



SCHAUSPIEL

SCHAUSPIEL FRANKFURT

ABSCHIED VON DEN ELTERN

VON PETER WEISS

DI 19.11.2019
MI 20.11.2019

THEATERFORUM



ABSCHIED VON DEN ELTERN von Peter Weiss

Mit	Peter Schröder
Regie	Kornelius Eich
Bühne	Loriana Casagrande
Kostüme	Mareike Wehrmann
Dramaturgie	Judith Kurz
Dauer	1.30 Std., keine Pause
Premiere	September 2018
Fotos	Christian Schuller

DAS STÜCK

Im Dezember 1958 starb die Mutter von Peter Weiss und kurz darauf sein Vater. Und obwohl das Verhältnis zu beiden, besonders jedoch zur dominanten Mutter, von fortwährenden Auseinandersetzungen geprägt war, traf Weiss der Verlust der Eltern hart. Was folgte war eine schwere Depression, eine Lebenskrise, geprägt von Gefühlen des „Fremdseins“ und der „Unzugehörigkeit“, welche schließlich zu einer Auseinandersetzung mit dem eigenen Ich führte. Peter Weiss gelangte zu der Überzeugung, dass allein in der bewussten, analytischen Aufarbeitung der Vergangenheit die Möglichkeit lag, sich von ihr zu emanzipieren und sich neu zu erschaffen. In dieser Zeit entstand »Abschied von den Eltern«. Die autobiographische Erzählung handelt von dem Zauber und den Abgründen der Kindheit, den schmerzhaften Prozessen des Wachsens, der Suche nach einem eigenen Leben als künstlerische Persönlichkeit. Es ist das Protokoll einer Selbstbefreiung und zugleich eine kritische Betrachtung des konservativen Bürgertums Mitte des 20. Jahrhunderts, weshalb »Abschied von den Eltern« auch zu einem wichtigen Werk für die Jugendprotestbewegung von 1968 wurde.





PRESSE

Wollust und Erniedrigung

Peter Schröder überzeugt in der Box-Produktion »Abschied von den Eltern«. In der Box, der kleinsten Spielfläche am Schauspiel Frankfurt, sind Zuschauer und Schauspieler einander zum Anfassen nah. Jedes Zucken im Gesicht ist sichtbar. In diese intime Dichte hat Kornelius Eich, [...] die persönliche, autobiografische Erzählung »Abschied von den Eltern« von Peter Weiss präzise eingefügt. Es geht um tiefe Verlorenheit, Enttäuschung und das Gefühl wachsender Unzugehörigkeit.

Trotz der Komplexität der Gefühlslagen gelingt es, diesen Stimmungswandel mit nur einer Person und drei Sesseln vor einer braunen Holzwand (Bühne: Loriana Casagrande) zu gestalten. Alles passt zueinander. Der 1961 publizierte Text wurde mit Geschick so reduziert (Dramaturgie: Judith Kurz), dass er ohne logische Sprünge achtzig Minuten fesselt und den Wandel vom Kind zum 17-Jährigen nachvollziehbar macht.

Diese Aufgabe hat Kornelius Eich als Solospiel in die Hände des erfahrenen Ensemblemitglieds Peter Schröder gelegt. [...] Jetzt hat er sich den Coming-of-Age-Text von Peter Weiss überzeugend zu eigen gemacht.

In dunkler Hose und weißem Hemd steht Schröder zum Greifen nah vor den Zuschauern und spricht aus der Perspektive eines Kleinkindes, das sich gerade aus den Händen der Mutter, deren „fremde Hände mich kneteten und vergewaltigten“ befreit. Sou-

verän variiert Schröder Momente gestischer Dramaturgie mit stillen, nach innen gewandten Sprechsequenzen. Der Charakter der Erzählung bleibt so stets bewahrt. Erst in der Phantasie des Zuhörenden entstehen Bilder wie die vom kleinen Jungen, der von seinem Klassenkameraden Friederle eiskalt auf dem Schulweg verprügelt wird. Der Junge, der das Wort „Friede“ im Namen trägt, hat die Statusmarker der bürgerlichen Gesellschaft bereits früh in sich aufgenommen. „Was ist dein Vater?“ – wer nicht adäquat zu antworten weiß, wird niedergemacht.

Der erste Schultag ist so bereits „Anfang der Panik“. Der Text von Peter Weiss ist weit vor der 68er-Bewegung entstanden. Er erzählt von Lehrern, die mit dem Rohrstock die eigenen Hände blutig schlagen, während die Klasse in „blutdürstiger Stille“ verharrt. Detailliert erzählt er auch, wie die Mutter den Penis ihres heranwachsenden Sohnes von „Schmutz“ und „kranken Gedanken“ säubert. Gefühle der Wollust und der Erniedrigung sind so bald untrennbar verknüpft.

Assoziativ tauchen aus der Erinnerung immer mehr Bilder auf, die den Lebensweg geprägt haben. Die drei kompakten Sessel, auf denen sich Peter Schröder in stetem Wechsel positioniert, markieren unterschiedliche Orte und Gefühlslagen. Hier geht es nach der Schule zur Handelsschule, hier streitet der Sohn mit dem Vater, hier setzt sich der künstlerische Drang gegen den Widerstand der Eltern durch.

Kornelius Eich hat die Produktion »Abschied von den Eltern« im Rahmen der Reihe „Spielraum“ entwickelt und somit auf das Spielzeitthema „Umbrüche. Wie sind wir geworden, wer wir sind?“ reagiert. Die Antwort des 1989 geborenen Theatermakers ist gemeinsam mit Peter Schröder überzeugend gelungen.

ANDREA POLLMEIER, FRANKFURTER RUNDSCHAU

Aufbruch in ein befreites Leben

Er stellt sich einfach vor das Publikum und beginnt zu reden, ohne Aufhebens. Diese scheinbar unwillkürliche Selbstverständlichkeit, geschöpft aus einer genauen Arbeit an dem Text – viel mehr braucht es nicht für diesen Abend mit dem großen Schauspieler Peter Schröder.

Die 1961 veröffentlichte und autobiografisch motivierte Erzählung »Abschied von den Eltern« von Peter Weiss reklamiert das Frankfurter Schauspiel plausibel für sein spielzeitüberspannendes Thema „Umbrüche – Wie sind wir geworden, wer wir sind?“ Die Eltern – vom Schriftsteller als „Portalfiguren meines Lebens“ apostrophiert – waren zum Zeitpunkt der Niederschrift, die ohne Absatz verfasst und für die Aufführung schlüssig gekürzt wurde, gerade kurz hintereinander gestorben. Weiss, der sich als Maler und als Experimentalfilmer versuchte, wurde vom Vater in eine bürgerliche Existenz gezwungen. Mit über vierzig erkannte Weiss, dass es für einen Aufbruch in ein befreites, dem Schreiben

gewidmetes Leben eine Auseinandersetzung mit der Familiengeschichte brauchte: mit dem „gänzlich missglückten Versuch von Zusammenleben, in dem die Mitglieder einer Familie ein paar Jahrzehnte lang beieinander ausgeharrt hatten“.

Eine dunkel getäfelte Holzwand, davor ein paar zerschlissene Lederbänke: Es ist ein transitorischer Raum, den Loriana Casagrande für die Inszenierung des Regieassistenten Kornelius Eich [...] in der Box geschaffen hat. Man stellt sich das Foyer eines Bürohauses älteren Baudatums vor. Kein Ort, an dem man sich auf Dauer niederlassen könnte.

Es ist eine dunkle, warme und eindringliche, auch ruhelos klingende Stimme, mit der Peter Schröder von dieser Familie erzählt und das Erlebte gegenwärtig macht, jedes Pathos meidend. Die Mutter, eine einstige Schauspielerin, dominant und streng. Der Vater, von eher weichem Wesen, nichtsdestotrotz patriarchal; Prügel gibt er ohne Überzeugung. Früh gilt der Junge als „Träumer“. Seine Neigungen gelten nichts, auch nicht in der Schule, wo der Lehrer eine schwarze Pädagogik mit sadistischer Lust praktiziert.

Unter der Bedrohung durch den Nationalsozialismus wird die Familie in die Emigration über London und Prag nach Schweden getrieben, eine Erfahrung mit euphorischen Momenten wie Tiefen; ein Versuch an einer Kunsthochschule scheitert. Außerordentlich feinnervig und ohne Präntention intensiv ist Schröders

Spiel, befördert durch die Nähe in der gedrängten Theaterkammer. Unbedingt sehenswert.

STEFAN MICHALZIK, OFFENBACH POST

Schauspieler Peter Schröder, bekannt für seine Sprachäquibristik und seinen einfühlsamen Umgang mit problematischen Texten, stemmte auch diesen hochpoetischen Monolog über das Erwachsenwerden und ein künstlerisches Coming-out grandios. [...] Peter Schröder gelingt es, diesen Kampf mit den Eltern um das künstlerische Eigenleben eines verquälten Angstneurotikers intensiv nachvollziehbar zu machen, ja das Publikum regelrecht in das strenge Bühnenbild von Loriana Casagrande zu bannen.

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

Ein starkes Solo, das dem spärlichen Material aus Szene, Kostüm, Requisit mit Hilfe der flexiblen Rezitationsstimme und kleiner Aktionen aus Mimik, Gestik und Bewegung ein Maximum an Variationen entlockt. [...] Alle werden zur Gemeinde, da er sich wie ein vorkonziliarer Priester mit dem Rücken zu uns aufstellt, um den Opferaltar der Bühne zu fixieren. Eine minutiöse Darstellung, die mühelos die Spannung hochhielt.

FRANKFURTER NEUE PRESSE



VORSCHAU SCHAUSPIEL 2020 | VORVERKAUF AB 23.11.2019

METROPOLTHEATER MÜNCHEN »Ach, diese Lücke, diese entsetzliche Lücke« von Joachim Meyerhoff

DI 03. + MI 04.03.2020 | 20:00 |
EINTRITT € 30/BIS 25 JAHRE € 15

Tragikomisch und aberwitzig skurril: Ein junger Mann begibt sich auf die Suche nach dem Sinn des Lebens zwischen den psychischen und physischen Überforderungen der Schauspielschule und dem fabelhaft exalziert-bizarren wie alkoholdurchtränkten Alltag seiner Großeltern in einer hochherrschaftlichen alten Villa.

WIRTSCHAUSMANNSCHAFT »Der Gott des Gemetzels« von Jasmina Reza in bairischer Sprache

SA 21. + SO 22.03.2020 | 20:00 |
EINTRITT € 25/BIS 25 JAHRE € 12

Eines der meist gespielten Stücke der vergangenen Jahrzehnte hat man so noch nie gesehen: auf Bairisch. Fernab von Dirndl- und Lederhosenromantik bleibt das Hintergründige und Boshafte der Originalfassung vollständig erhalten, doch die Rauheit der bairischen Sprache verleiht den Figuren eine Wirkung, der man sich kaum entziehen kann.

DEUTSCHES THEATER BERLIN »Solaris« von Stanisław Lem SO 17.05.2020 | 20:00 | EINTRITT € 30/BIS 25 JAHRE € 15

»Solaris«, 1961 erschienen, zählt zu den Meisterwerken der Science-Fiction-Literatur. Stanisław Lem zeichnet darin das Bild einer zukünftigen Menschheit, die sich etwas vollkommen Unbekanntem und Unerklärlichem gegenüber sieht. Mit all ihren Mitteln versucht sie, dieses Etwas zu begreifen. Es ist die Unfähigkeit, die eigene Perspektive zu verlassen, die letztlich das Zustandekommen eines Kontakts verhindert.

FÖRDERUNG

Gefördert durch den Bezirk Oberbayern, den Landkreis Starnberg, die Gemeinde Gauting und die Fördermitglieder des Theaterforum Gauting e.V.



IMPRESSUM

Veranstalter: Theaterforum Gauting e.V.

Vorsitzender: Thomas Hilkert

Leitung des bosco: Désirée Raff (i.V.)

Gestaltung: majazorn mediendesign, Stockdorf

Druck: Miraprint Beiner KG, Gauting